

**CAUCASUS  
COOPERATION  
PROJECT**  
Switzerland



CCP Newsletter – Nr. 1, April 2005

---

## Newsletter 1/2005

Nun hat uns endlich der Frühling wieder! CCP war den Winter hindurch nicht untätig. Viel Vergnügen mit dem ersten Newsletter dieses Jahres.

### FEBRUARKURS IN TBILISI

Im Newsletter 2 / 2004 berichtete das Education Committee über den Fernkurs zum Thema persönlichen Fortschritt und Etappenbüchlein. Da das laufende Programm in Georgien viele Ressourcen band, konnte der Fernkurs nicht wie ursprünglich geplant im Sommer 2004 abgeschlossen werden. Daraus erwuchs der Wunsch nach einem zweitägigen Kurs im Februar 2005. Mehr darüber in diesem Newsletter.

### GENESIS

Der Lions Club Basel und der Lions Club Spiez organisiert seit Jahren Materialtransporte nach Georgien.

### GEORGISCHER FILM – DIE ERSTE!

Dass in Georgien seit jeher vielfältige Filme produziert wurden, beweist der Hintergrundbericht in diesem Newsletter.

### UNSER MANN IN KANDERSTEG

Dato Metreveli v/o Hamlet wird noch bis am 11. Juni 2005 in Kandersteg als Dienstrover arbeiten. Er freut sich über Post oder einen Besuch. Wer ihn gerne heute schon sehen möchte [www.kisc.ch](http://www.kisc.ch)

## Inhalt:

---

<i>Rückblick</i>	Leiterkurs Februar 2005 in Tbilisi	3
<i>Ausblick</i>	CCP Basiskurs in der Schweiz	5
<i>Weitblick</i>	Genesis II: Ballstiefel und Schulbänke	7
<i>Fotos</i>	Quality Time an der Mitgliederversammlung	8
<i>Hintergrund</i>	Georgisches Filmschaffen (Teil 1 / 2)	9

---

## MITGLIEDERVERSAMMLUNG VOM 29. JANUAR 2005

Wie schon 2004 war Luzern Schauplatz unserer Mitgliederversammlung. Annina Schneider / Quick und Fabian Fellmann / Shalom waren wiederum unsere Gastgeber. Vielen Dank! Sie verbanden Schönes mit Nützlichem und so konnten wir auf einem Spaziergang über die Kapellbrücke das Protokoll der letztjährigen Mitgliederversammlung und den Revisorenbericht 2004 genehmigen. Ein herzliches Dankeschön an Simone Riner / Samba für die Prüfung der Kasse. Annina Schneider / Quick übergab das Präsidium an Barbara Gimelli / Katanga. Alle Vorstandsmitglieder stellen sich für ein weiteres Jahr zur Verfügung. Nachdem Christoph Seitz / Polo uns die Internetplattform [www.colayer.net](http://www.colayer.net) vorgestellt hatte, machten wir einen Schneeschuhspaziergang durch den tief verschneiten Wald. Am Sonntag sausten wir auf Schlitten den Pilatus hinunter. Wie selten zuvor, verband diese Mitgliederversammlung Arbeit und sogenannte „Quality – Time“. Einige Fotos dazu in diesem Newsletter.

## AGENDA

- |                        |  |
|------------------------|--|
| 15. Juni 2005          | Einsendeschluss Newsletter 2-05  |
| 27. / 28. August 2005  | Roverschwert am Murtensee <a href="http://www.roverschwert.ch">www.roverschwert.ch</a> |
| 10. – 15. Oktober 2005 | Basiskurs mit georgisch – schweizerischem Leitungsteam                                 |
| 5. November 2005       | Begegnungstag der Freunde Georgiens  |

Anna Gimelli / Gitana

## RÜCKBLICK

# Leiterkurs für georgische PfadileiterInnen vom Februar 2005 in Tbilisi

***Die Ziele des Kurses bestanden in der Weiterentwicklung der georgischen PfadileiterInnen punkto Fach-, Selbst- und Sozialkompetenz, der Schaffung eines Überblickes über die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen und damit einhergehend das Bewusst machen der spezifischen Bedürfnisse der Kinder aller Altersstufen. Zudem sollten die KursteilnehmerInnen über die Grundlagen der Pfadibewegung nachdenken, sowie ein Etappenbüchlein für die georgische 2. Stufe erarbeiten .***

Etwa zwanzig Personen im Alter zwischen 13 und 30 Jahren waren um 12.00 Uhr im Vake Park versammelt. Als erstes wurden den TeilnehmerInnen die Kursziele mitgeteilt und die 5 Beziehungen und 7 Methoden nochmals aufgefrischt. Auch einige Kennenlernspiele standen auf dem Programm. Plötzlich tauchten zwei Pfadiagenten aus der Schweiz auf, die auf der Suche des in der Schweiz verschollenen und wahrscheinlich nach Georgien geflüchteten „Mister BP“ waren, wobei die Abkürzung BP für „personal progress“ (= personal progress = persönlicher Fortschritt) stand. Im anschliessenden Geländespiel wurde dieser Mister BP dann gejagt. Jede Gruppe musste sich mit einer der 5 Beziehungen Welt, Spiritualität, Körper, Mitmenschen, Natur auseinandersetzen und ein entsprechendes Maskottchen gestalten. Alle bekamen einen gewissen Betrag, der für Bus-, Minibus- oder Taxikosten eingesetzt werden konnte. Zudem gab es für jede Gruppe eine Fünf-Lari Natelaufadekarte. Damit konnte jeweils im Abstand von 10 Minuten die Zentrale angerufen werden, die den momentanen Aufenthaltsort von Mister BP bekannt gab. Das Ziel war es nun, diesen ominösen Mister BP so oft als möglich ausfindig zu machen. Natürlich konnte es gut sein, dass dieser, bis zum Ankommen einer Gruppe an einen übermittelten Standort, schon längst wieder woanders war... Es war eine sehr lustige Erfahrung durch eine unbekannte Millionenstadt zu rennen und zu fahren. Das Spiel war ein voller Erfolg! Die TeilnehmerInnen machten begeistert mit. So kam es, dass an diesem Tag nicht mehr viel Theorie gebüffelt wurde. Nach einem gemeinsamen Imbiss überdachten wir den Tag und fragten uns, in welchen Bereichen jeder von uns heute seinen persönlichen Fortschritt gemacht hatte.

Am zweiten Kurstag stand vor allem Theorie auf dem Programm. Zuerst wurde das Etap-

pensystem eingeführt. Wir zeigten den TeilnehmerInnen mit einem Spiel, dass jeder seinen eigenen Stärken und Schwächen besitzt und dass man diese immer wieder überprüfen muss, da sie sehr veränderlich und vor allem entwicklungsfähig sind. Die Hauptaufgabe der PfadileiterInnen besteht darin, die Kinder auf deren jeweiliges Niveau zu fördern. In der Schweiz sind mögliche Ziele für Jungpfader, Pfader und Oberpfader in einem Etappenbüchlein dargeboten. Mit Hilfe dieses Büchleins kann man den Stand jedes Kindes evaluieren. Die Aufgabe der georgischen KursteilnehmerInnen bestand nun darin, das von uns in Englische übersetzte Etappenbüchlein zu studieren und dabei zu überlegen, welche Punkte auch in ein georgisches Etappenbüchlein gehören, welche weggestrichen werden sollen und was ergänzt werden muss. Die zusammengestellten Punkte wurden gleich auch ins Georgische übersetzt. Nach diesem Block stellten die verschiedenen Arbeitsgruppen ihre Resultate vor und es wurden Freiwillige gefunden, die nun das nun das Büchlein für den Gebrauch layouten werden. Danach gaben wir den Kursteilnehmern einige Ideen, wie das Etappenbüchlein genutzt werden kann und welche verschiedenen Möglichkeiten es gibt, den Stand der Kinder zu überprüfen, ohne dass es zu einer schulischen Prüfung gemacht werden muss. Nach dieser Information konnten uns die Teilnehmer Rückmeldungen zum Kurs geben. Was uns sehr freute, war, dass es allen trotz der vielen Theorie gefallen zu haben schien und dass sie es spannend fanden auch neue Schweizer Gesichter zu sehen.

Da an diesem Kurs quasi alle jungen LeiterInnen und auch einige erfahrenere OrganisatorInnen teilnahmen, war es eine gute Gelegenheit, Ideen für das Jahresprogramm 2005 zu sammeln. Dabei zeigte sich, dass die georgischen LeiterInnen voller Ideen für Aktivitäten sind. Ob es in diesem Jahr ein

Sommerlager geben wird, war zu diesem Zeitpunkt noch unklar.

Zum Schluss konnten sich die KursteilnehmerInnen selbst noch eine Karte schreiben, welche sie in ein paar Monaten erhalten werden und sie an ihre Vorsätze erinnern werden. Als krönenden Abschluss gingen wir alle zusammen ins chingali-sachli eine georgische Spezialität essen.

### **Original Ton: Dato Minadze zum Mr. X Spiel in Tbilisi**

Wir verliessen den Vake Park durch den oberen Ausgang, durch die Barnovi Strasse (zu Fuss). Per Taxi bis zum Chavchavadze Kaffeehaus. Da bekamen wir den Tip: Guidashvili Strasse.

Nächster Tip: Die „Tockene Brücke“. Sofort begaben wir uns zur „Trockenen Brücke“, welche vom Durcheinander des Bazars umgeben war. Aber die Verdächtigen hatten bereits rechtzeitig die besagte Stelle verlassen.

Den nächsten Tip erhielten wir durch „Radio Rioni“: die Agenten hatten sich an die Uznadze Strasse begeben. Hals über Kopf nahmen wir ein Taxi (nebenbei überholten wir ein paar andere Gruppen), aber die schlitzohrigen Agenten entwischten uns ein weiteres Mal.

„Radio Rioni“: Mardshandishvili Metro.

Aufgrund der operativen Informationen fanden wir in der Chavchavadze Strasse (Mtadzmin-da) eines der Autos der Tschetschenischen Agenten (Farbe Grün, Toyota Carina, Nummer HHH 610). Aber ein weiteres Mal mussten wir unverrichteter Dinge umkehren.

„Radio Rioni“: Die „Ohren des Andropov“: Wir, die Soforteingreiftruppe, begaben uns umgehend an die angegebene Stelle – aber schon wieder hatten sie uns ausgetrickst. Aus der Hauptpost heraus entschlüpfen sie unseren Händen...

„Radio Rioni“: Hotel Mariott, Tbilisi.

Schliesslich und endlich gelang es uns mit Hilfe einer befreundeten Gruppe die Agenten zu fassen. Die Verdächtigen wurden ins Büro von „Georgian Discovery Tours“ gebracht.

freie Übersetzung von Barbara Gimelli / Katanga

## AUSBLICK

### CCP-Basiskurs in der Schweiz

*Das Lager auf der Iffigenalp liegt bald schon drei Jahre zurück. Damals schlotterten fünfzehn georgische PfadileiterInnen in der ungastlichen Kälte des Berner Oberlandes. Täglich von Kampfkühen geweckt und von 15 Uhr-Gewittern und Regengüssen begleitet, harrten Sie hier aus...*

Offenbar überwiegen die Erinnerungen ans Wetter doch nicht so, als dass die guten Erfahrungen des Ausbildungskurses nicht in den Köpfen hängen geblieben wären. Wie sich in den beiden Sommerlagern 2003 und 2004 gezeigt haben, zehren die TeilnehmerInnen des Kurses noch lange von den im Kurs gemachten Erfahrungen.

So kursiert nun das Gerücht, dass es immer noch georgische PfadfinderInnen gibt, die die Reise in die Schweiz wagen würden.

Dieses Gerücht muss ich wohl so stehen lassen, doch ist mir aus zuverlässiger Quelle bekannt, dass einige von CCP-CH bereits mit der Planung eines CCP-Basiskurses in der Schweiz begonnen haben. Nicht mehr neu: Die Schweizer werden nicht nur KursleiterInnen sein, sondern auch TeilnehmerInnen. Neu: die Georgier werden nicht nur TeilnehmerInnen sein, sondern auch KursleiterInnen.

Neugierig?

#### **Datum:**

17. / 18. September 2005	Vorweekend für CH-Teilnehmer
ca. 6. – 9. Oktober 2005	Chill-in
10. - 15. Oktober 2005	Kurswoche
9. bis ca. 14. Oktober 2005	Chill-out

#### **Teilnehmer:**

max. 12 georgische PfadfinderInnen mit Grundausbildung und Leitungserfahrung

max. 24 TeilnehmerInnen aus der Schweiz (mindestens 17-jährig), vorwiegend aus dem KV SG / AI / AR

#### **LeiterInnen:**

Annina Schneider (Projektleiterin, J+S-Expertin), Fabian Fellmann (Verbandsausbildner J+S)

#### **Gesucht:**

Vier weitere Mitglieder für Grundkursleitung (mit Kursleitungserfahrung), mindestens ein weiteres Leitungsmitglied für die Betreuung der Georgier (aus dem Caucasus Cooperation Project), Chill-in & Chill-out-OrganisatorInnen, Küchenchefs, ...

#### **Programm:**

Vorweekend (nur für SchweizerInnen) und Hauslager, das einen J+S-Grundkurs für Schweizer TeilnehmerInnen mit einer Kursleitungsausbildung für georgische PfadileiterInnen verbindet.

**Kursort:** Pfadiheim im Raum Zürich / St. Gallen

**Ziele:**

- Die Schweizer TeilnehmerInnen absolvieren einen Grundkurs J+S (Mitleiterkurs) im Sportfach Lagersport / Trekking.
- Die georgischen PfadileiterInnen sammeln Leitungserfahrung auf Leiterkursebene.
- Die georgischen PfadileiterInnen lernen neue Methoden kennen und erweitern ihren Ideenfundus.
- Die georgischen PfadileiterInnen erhalten Einblick in die Vorbereitungsarbeit, Organisations- und Funktionsweise einer Schweizer Kursleitung.
- Die georgischen PfadileiterInnen knüpfen Kontakte zu Schweizer PfadfinderInnen.
- Die georgischen PfadileiterInnen lernen Schweizer Pfaditraditionen und die Organisationsweise verschiedener Abteilungen kennen.
- Die georgischen PfadileiterInnen lernen in der Schweiz Land, Kultur und Leute kennen.
- Die georgischen und die Schweizer PfadfinderInnen erleben die internationale Dimension der Pfadi und einen transkulturellen Austausch.

**Methoden:**

- Schweizer KursleiterInnen unterstützen und begleiten die georgischen PfadileiterInnen und geben ihnen am Schluss des Kurses ein persönliches Feedback.
- Schweizer KursleiterInnen organisieren und leiten den Ausbildungskurs.
- Die georgischen PfadileiterInnen planen einzelne Kursteile mit und führen diese durch.
- Das Programm ist für die georgischen PfadileiterInnen und die Schweizer TeilnehmerInnen sofern möglich und sinnvoll identisch.

Annina Schneider / Quick

## Ballystiefel, Schulbänke und ein ganzes Stockwerk

***Für die Activity Kommission des Lions Club Basel und des Lions Club Spiez ist Georgien kein unbekanntes Land. Seit 1996 organisieren die Lions aus Basel und dem Berner Oberland Hilfsaktionen für Kinderspitäler und Schulhäuser in Georgien. Sie unterstützten bisher das Republic Children Hospital in Tbilisi, die Genesis Association, verschiedene Schul- und Waisenhäuser in Abchasien und auch das Caucasus Cooperation Project.***

Institutionen im Gesundheitswesen sind auf Hilfe angewiesen. Für das Republic Children Hospital in Tbilisi finanzierten die Lions eine Internetstation, die Erneuerung der Wäschezentrale des Spitals und den Einbau einer sanitären Anlage auf der Intensiv- und Neugeborenenabteilung.

Vor dem Hintergrund der Privatisierung des Gesundheitssystems, welche den Zugang zu einer genügenden und guten Gesundheitsversorgung für die benachteiligte und in Armut lebende Bevölkerung wesentlich erschwerte, gründeten 1996 georgische Ärzte die NGO Genesis. Genesis hat zum Ziel, benachteiligten Menschen den Zugang zur Gesundheitsversorgung zu ermöglichen. Dabei betreuen die Ärzte auch Waisenhäuser in Aspindza, Akhagori und Bodbe. Genesis arbeitet mit anderen NGOs in Georgien zusammen, doch sind auch einige Schweizernamen auf der Donatorenliste. Der Lions Club Basel kaufte für die Genesis Klinik in Didube, Tbilisi, ein zusätzliches Stockwerk, damit sie ihre Arbeitsfläche erweitern konnten.



Auf die elementaren Bedürfnisse der Kinder in den Waisenhäusern aufmerksam geworden, begannen die Lions aus Basel und

Spiez in der Schweiz Kleider, Schuhe und Schulmöbel zu sammeln und die Transporte nach Georgien zu organisieren. Dabei wussten sie ihr Beziehungsnetz in der Schweiz zu nutzen und konnten beispielsweise 487 Paar Bally-Winterstiefel liefern, begehrtes J+S-Material aus Magglingen verladen und Novartis versprach ihnen kürzlich die ausgemusterten Büromöbel. Den Transport dieser Güter finanzierte der Lions Club Basel. Mitte



April ist wieder ein Reise mit drei beladenen Fahrzeugen geplant. Sie wird von sechs Lions-Mitgliedern geführt. Mit Hilfe der UNO-MIG verläuft die Verteilung der Hilfsgüter jeweils reibungslos.

Das Projekt Genesis II ist das Dritte dieser Art. Dass solche Projekte überhaupt zu Stande kommen, ist der Zusammenarbeit des ehemaligen UNO-Beobachters Michael Bredonner mit dem Lions Club zu verdanken. Die Aktionen lassen sich alle auf den Einsatz von Einzelpersonen zurückführen, die Zusammenarbeit suchen, ihre Energie und Ideen einbringen und ihre Kontakte wahrnehmen und einzusetzen wissen.

Ende 2004 unterstützte der Lions Club Basel das Caucasus Cooperation Project mit einer Spende von CHF 1'000.-. Diesen Beitrag können die georgischen Pfadis gut gebrau-

chen, denn die Neuausrichtung auf Aktivitäten mit Waisenkindern wird einige Ressourcen in Anspruch nehmen.

Und wenn nun die Beziehungsnetze richtig spielen, dann treffen wohl die georgischen Pfadis wieder auf die Genesis Association und den Lions Club...

Annina Schneider / Quick

Weitere Informationen: [www.genesis.org.ge](http://www.genesis.org.ge) [www.lions.ch](http://www.lions.ch)

## MITGLIEDERVERSAMMLUNG

### Quality Time, Lucerne Style



*Sika und Gitana*



*Furmia und Quick*



*Quick*



*Quick. Polo. Furmia. Gitana. Sika*



*Furmia als Bruchpilot*



## Von Reue, Wurzeln und himmelblauen Bergen

*Georgian film is a strange phenomenon, special, philosophically light, sophisticated and at the same time childishly pure and innocent. There is everything that can make me cry and I ought to say that it (my crying) is not an easy thing.*

*Federico Fellini*

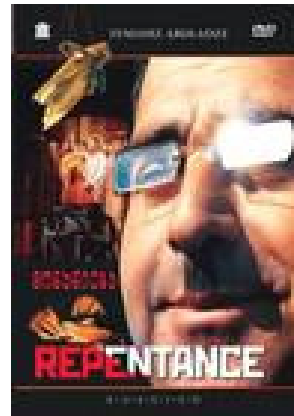
Der Film „Monanieba“ (Reue) von Tengiz Abuladze aus dem Jahre 1984 beginnt mit einer alltäglichen Szene, die aber schnell ins Abgründige wechselt. In einer Kleinstadt in Georgien stirbt der Bürgermeister Varlami Aravidze<sup>1</sup>. Dem Verhalten der Trauergemeinde nach zu schliessen war Varlami ein ehrenvoller Mann voll von den besten Qualitäten... wenn sich da nicht ein mysteriöser Vorfall ereignen würde: am Morgen nach dem Begräbnis steht Varlami Aravidze, in seiner vollen Grösse, an einen Baum im Garten seiner Familie gelehnt, immer noch tot. Jemand hat ihn ausgegraben. Er wird in aller Form wieder beerdigt – nur im am nächsten Tag wieder dazustehen. Nun wird es der Familie und der Gemeinde zu bunt. Sie lauern dem Täter auf und machen ihn dingfest. Aber zu aller erstaunen handelt es sich um eine Frau. Vor Gericht erklärt Ketevan (Keti) Barateli, dass sie nicht eher ruhen werde, als dass sie Varlamis Familie dazu gebracht hätte, selbst den Leichnam auszugraben...

Über weite Strecken zeigt der Film in der Retrospektive, unter welchen Umständen Keti aufwuchs, und in welchem Masse sie unter Varlamis Herrschaft gelitten hat. Denn er war es, den Ketis Vater, ein bekannter und begabter Künstler, und wenig später auch ihre Mutter verhaften liess. Sie hat ihre Eltern nie mehr gesehen...

Nun ist es am Sohn und am Enkel Varlamis, mit dieser Vergangenheit fertig zu werden. Und dies ist nicht einfach. Es beginnt ein Kampf um Wahrheit und Gerechtigkeit, in welchem es erst zur Tragödie kommen muss, bevor Reue wirklich möglich wird.

Als Tengiz Abuladze den Film „Monanieba“ 1984 fertig stellte, verschwand dieser zuerst einmal in der Schublade der sowjetischen Zensurbehörden. Aber man kennt die Georgier schlecht, wenn man glaubt, der Film sei

dort geblieben. Die meisten hatten ihn gesehen – lange, bevor er 1987<sup>2</sup> veröffentlicht wurde. Videobänder davon gingen von Hand zu Hand. Niemand liess sich dieses Meisterwerk entgehen, auch wenn man riskierte, dass plötzlich im Erdgeschoss die Sicherung entfernt wurde, und die Polizei das Videoband im blockierten Gerät sicherstellte. „Monanieba“ wurde zum Kultfilm.



Obwohl der Film in einem allegorischen und symbolischen Genre gehalten ist, war „Monanieba“ doch der erste Film, welcher offen den Horror des Sowjetregimes an den Pranger stellte. Die Hauptfigur, Varlami, ist als eine obskure Mischung von Hitler (mit einem Schnäuzchen), Mussolini (im schwarzen Hemd) und Beria (von dem er die Gesichtszüge und den Zwicker geerbt hat), gestaltet.



Die kleine Keti mit ihrer Mutter am Bahnhof

Und das Schicksal von Keti und ihrer Familie widerfuhr vielen tausend Menschen. Eindrücklich ist beispielsweise die Szene, wo

<sup>1</sup> Wörtlich übersetzt bedeutet dieser Name „Sohn des Niemand“. Abuladze scheint sich für diesen Namen entschieden zu haben, um keiner wirklichen Person in Georgien zu nahe zu treten.

<sup>2</sup> Man höre und staune: Abuladze bekam für diesen Film 1987 den Spezialpreis der Jury am Filmfestival von Cannes und den „Leninorden“ ©!

sich unter den Hinterbliebenen der Deportierten, so auch bei Ketj und ihrer Mutter, die Nachricht wie ein Lauffeuer verbreitet, dass an der Bahnstation neues Holz aus Sibirien angekommen sei. Schnell machen sich alle auf den Weg zum Bahnhof, um auf den Schnittflächen der dicken Baumstämme fieberhaft eine eingeritzte Nachricht ihrer Lieben zu suchen. Einige wenige werden fündig und lieblosen den Baum anstelle der Verschwundenen. Die meisten aber finden nichts und bleiben resigniert in der Trostlosigkeit zwischen streunenden Hunden und unerbittlich mahelnden Sägemühlen zurück.



Manche werden fündig...

Stärker noch als der retrospektive Teil des Filmes ist die Rahmenhandlung herausgearbeitet. Der verzweifelte Kampf Ketis um Gerechtigkeit; Der verzweifelte Abgrund, der sich öffnet unter dem Sohn Varlamis, welcher sich – unter den Fragen seines eigenen Sohnes – der Wahrheit stellen muss; das alles hat eine Tragweite und Gültigkeit, die weit über den Kontext der georgischen Perestrojka hinausgeht. Grundlegende Fragen der Menschlichkeit, der Schuld, Sühne und Reue und der Gerechtigkeit werden aufgeworfen. Sie weisen auf die Leichen hin, welche wohl in jeder Gesellschaft begraben liegen und eines Tages ausgegraben werden, ob wir es nun wollen oder nicht.

Wie ein roter Faden zieht sich der Bezug zur Religion durch den Film. Als erste Amtshandlung funktioniert der neue Bürgermeister die Kirche in ein Labor um. Von da an vermengt sich die Leidensgeschichte der Menschen mit der Jesu. Zahlreiche symbolische Referenzen und Metaphern geben dem Plot eine Tiefe, welche dem revolutionären Aspekt des Christentums, der Radikalität von Jesus' Handeln eine Aktualität verleihen, die nicht hätte besser herausgearbeitet werden können. So klingt denn der einfache Dialog zwischen Ketj und einer alten Frau am Schluss des Films noch lange in uns nach...

*Frau: „Führt mich diese Strasse zur Kirche?“*

*Ketj: „Nein, dies ist die Varlam-Strasse, die führt dich zu keiner Kirche.“*

*Frau: „Wozu dient denn diese Strasse, wenn sie nicht nicht zur Kirche führt?!“*

Einem ganz anderen Genre gehört der zweite Film, der hier vorgestellt werden soll, an. „Tsisperi Mtebi – anu daudjerebeli ambavi“ (Himmelblaue Berge – oder eine unglaubliche Geschichte) von Eldar Shengelajia nimmt mit viel Witz und Humor die sowjetische Bürokratie aufs Korn.

Ein junger Schriftsteller ist daran, sein erstes ernsthaftes Manuskript fertig zu schreiben. Er meldet sich damit beim Schriftstellerverband, damit sein Buch mit dem Titel „Himmelblaue Berge oder Tianshan“ verlegt werde. Aber wer denkt, dass es sich hierbei um eine Formsache handelt, hat weit gefehlt. Es beginnt eine Odyssee von Büro zu Büro, von Vorgesetztem zu Vorgesetztem, welche kein Ende zu nehmen scheint. Dabei lernt der arme Schriftsteller alle Schattierungen und Aspekte des korrupten Systems kennen, in dem jeder in die eigenen Taschen arbeitet wo er nur kann.



Die Absurditäten dieses Systems werden mit durchwegs komischen oder tragikomischen Mitteln umgesetzt. Da ist beispielsweise der Direktor des Schriftstellerverbandes. Er hat eine äusserst verantwortungsvolle Aufgabe: er muss jeden Abend mit den Direktoren anderer Institutionen zechen. Am Morgen kommt er jeweils für eine Stunde ins Büro, um sich aus seinem überdimensionierten Kühlschrank mit einem Bordjomi-Wasser zu bedienen, und sich so den Rausch aus den Knochen zu spülen. Wieder hergestellt hat er ‚heute gerade keine Zeit‘, sich um das Anliegen des jungen Schriftstellers zu kümmern,

denn er muss sich bereits beeilen, um rechtzeitig am nächsten Gelage zu erscheinen...

Als der Schriftsteller endlich, nach Monaten des Wartens, herausfindet, dass überhaupt noch niemand sein Manuskript gelesen hat, nimmt er seinen ganzen Mut zusammen, und spricht noch einmal beim Direktor vor. Leider muss er feststellen, dass die Seiten seines Manuskripts in der Zwischenzeit vom Winde verweht wurden oder in einer Regentonne endeten. Der Traum, dass sein Buch jemals erscheinen würde rückt in weite Ferne – ferner noch als die himmelblauen Berge selbst.

Obwohl in einer Bissigkeit und Satire gehalten, die dem Film „Monanieba“ abgeht, ist „Tsisperi mtebi“ nicht weniger subversiv. Das Haus des Schriftstellerverbandes, in dem alle Funktionäre so beschäftigt sind – nur leider nicht mit dem Herausbringen von Literatur – steht als Metapher für das sowjetische System anfangs der 80er Jahre. Shengelaia zeichnet mit „unglaublichen“ Mitteln ein Porträt des Zeitgeistes, das die Realität deutlicher hervortreten lässt als jeder Dokumentarfilm.

Eine Realität, in der die Institutionen aushöhlt werden bis sie schliesslich – im Film äusserst bildlich dargestellt – zusammenstürzen. Eldar Shengelaia beendete seinen Film 1983. Er war seiner Zeit voraus...

Federico Fellini hat das Wesen des georgischen Films gut auf den Punkt gebracht. Während wir zu „Monanieba“ nachdenklich schweigen, und bei „Tsisperi mtebi“ herzlich lachen, so werden wir bei „Pesvebi“ (Wurzeln) zuerst fein lächeln – um zuletzt hemmungslos schluchzen zu können.

Der Plot beginnt in einem Bauerndorf in der Provinz Guria. Ein junger Bauer beschliesst in den 20er Jahren, sein Glück in der Ferne zu suchen. Er verlässt das Dorf und heuert in Batumi als Matrose an. Seine Reise bringt ihn schliesslich – zusammen mit einem französischen Matrosen, der sein Freund geworden ist – über Marseille nach Paris. Dort lernt er eines Tages ein hübsches Mädchen kennen, heiratet, hat Kinder. Er erlebt den zweiten Weltkrieg, bekommt Enkel, wird alt und stirbt... die Geschichte eines georgischen Auswanderers, deren es tausende und aber-tausende gibt.

Das feine an diesem Film ist aber nicht der Plot. Das, was uns lächeln und zugleich schluchzen lässt, ist die liebevolle Art und Weise, wie die Verbundenheit dieses Man-

nes mit seiner Heimat gezeichnet wird. Das ganze ist eine Hommage an die Liebe der Georgier zu ihrem „samshblo“ (Heimatland).

Obwohl er seine Heimat, die gurische Erde, schrecklich vermisst, wird er nicht verbittert. Er versucht auch nicht, Georgien zu vergessen, wie ihm ein älterer Exilgeorgier rät, den er in Paris kennenlernt. Nein, er hütet seine Erinnerung an Georgien wie einen wertvollen Schatz, zusammen mit einer Handvoll georgischer Erde.

Doch das Leben in Frankreich ist nicht einfach. Zuerst versucht er, sich anzupassen, spricht und isst französisch, erzieht seine Kinder zu Franzosen. Aber etwas in ihm kommt nicht zur Ruhe. Als sein erster Enkel gehen lernt, ruft er ihn zu sich und lehrt ihn die ersten georgischen Worte:

*„me patara kartveli var. tschemi samshoblo sakartveloa.“<sup>3</sup>*

Von diesem Tag an sind Enkel und Grossvater auf geheimnisvolle Weise verbunden. Sie sprechen Georgisch, singen die Lieder aus Gurien, leben zusammen in der imaginären Welt Georgiens.



Als der Grossvater im Sterben liegt, ruft man den Enkel herbei. Er ist der einzige in der Familie, der Georgisch spricht und so versteht, was der Grossvater in diesem Moment braucht. Sorgsam schiebt er die Handvoll georgischer Erde unter des Grossvaters Matratze. Der Grossvater kann nun in Ruhe und seinem letzten Wunsch gemäss, auf georgischem Boden sterben. Und für den Enkel beginnt eine Reise ins wirkliche Georgien, ins Dorf im fernen Gurien...

Der Film „Pesvebi“ hat nichts von seiner Aktualität eingebüsst. Noch immer verlassen tausende von Georgiern ihre Heimat, getrieben von wirtschaftlicher Not, auf der Suche nach einer besseren Zukunft – die wenigsten tun es leichten Herzens. Viele quälen sich in der Fremde mit der Sehnsucht nach der

<sup>3</sup> Ich bin ein kleiner Georgier. Meine Heimat ist Georgien.

Heimat, mit der Entwurzelung der Emigration.  
Und viele hören nicht auf, daran zu glauben,  
dass sie eines Tages zu ihren Wurzeln zu-  
rückkehren werden...

*Barbara Gimelli / Katanga*

## **Impressum**

Redaktion: Anna Gimelli / Gitana, Richigenstrasse 11, 3076 Worb, [ccp@scout.ch](mailto:ccp@scout.ch)

Layout: Anna Gimelli / Gitana, Christoph Seitz / Polo

Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe: Olivia Fürer / Shiny, Annina Schneider / Quick, Fabian Fellmann / Shalom, Barbara Gimelli / Katanga